

Blätter zur Förderung des Abteilungsunterrichtes.

Herausgeber: Prof. Rudolf E. Peery, k. k. Bezirksschulinspektor in Taibach.

Nr. 11, II. Jahrg.

Die «Bl. z. F. d. Abt.-Unt.» erscheinen als Beilage zur «Taibacher Schulzeitung» monatl. 2 Bezugsgebühr 2 K jährl. 2 Einzelnummer 80 h.

November 1905.

Inhalt: 1.) Lesen — Schreiben — Rechnen. — 2.) Psychologische Grundlinien für den Abteilungsunterricht. — 3.) Die 3. Frage. — 4.) Die Wechselrede. — 5.) Briefkasten. — 6.) Von Schule zu Schule.

Nach das härteste Lager ist weich für den, der mit gutem Gewissen zur Ruhe geht. Hauff.

Lesen — Schreiben — Rechnen

Das römische Trivium «Grammatik, Rhetorik, Dialektik» war im Laufe der Zeiten auf dem Boden von Mitteleuropa in «Lesen, Schreiben, Rechnen» übergegangen und bildete das Umund auf der Wissenschaft des gemeinen Volkes. Bis hoch in das 19. Jahrhundert reichte der Glanz der goldenen Dreieckigkeit und alles übrige erschien an ihm nur gerade als Flitter, als Zierat. Da kam die Zeit der idealen Weltanschauung und in die drei Ringe griffen noch andere Reifen, so daß sich eine Kette von Gegenständen ergab, die an Wichtigkeit als gleichwertig erschienen; in ihre Öffnungen schoben sich die Lettern für das Wort «Neuschule». Der Zeitgeist war eben vorgeschritten und — wollte man nicht zurückbleiben, so mußte man sechs- und achtpännig fahren. Doch da wurde es dem Lenker und dem Fahrgast schwindlig. Die Volksschule wurde zur Mittelschule: Man griff nach allen Seiten und tradierte und erpreßte und prüfte und klassifizierte. Der kleine Weltbürger schwatzte über Naturgeschichte, Geographie, über Geschichte und Physik: Gott, wieviel Gelehrsamkeit mit einemale! Das Entzücken war groß. Schoß jemand dagegen, so hieß es: «Ha, dem paßt die Neuschule nicht, er will den neuen Geist vernichten!» Alles stand eben unter der Herrschaft des Schlagwortes; erinnerte nur ein Ton an dasselbe, flugs war es da, um mit seinen Fittichen alles zu verdecken, ohne Forschen und Überlegen. Endlich gelang es dem praktischen Zuge der Zeit, sich durch den Streit politischer Angstlichkeiten und Vorurteile zu schlagen, um die Dinge bei hellem Tageslichte zu betrachten. Jetzt ward auch der Volksschule manch ein Ballast abgenommen; was an die Mittelschule erinnerte, sickerte zu Boden und nur das tatsächlich Elementare, das was so recht der Volksschule gehört, das alte Trivium «Lesen — Rechnen — Schreiben» stieg wieder empor, indem es seine Wurzeln in jene Stoffmassen schlug, die es ehemals zu erdrücken drohten. — So zu lesen in der Geschichte der Pädagogik — um das Jahr 2000.

Wo stehen wir heute? Mitten im Chaos von Gegenständen und Methoden. Unsere Volksschule ist noch immer eine Mittelschule, was den Stoff betrifft, ein Experimentierfeld, wenn wir an die Methoden denken. Man muß mit der Erwerbung des Volksschulmäßigen haften, um dem Mittelschulmäßigen Rechnung zu tragen, denn nur dieses vermag so recht zu blenden. Rechenfehler ärgster Art wuchern in die höchsten Stufen hinauf, ja bis ins Leben hinüber; dabei wird mit Prozenten, Proportionen und Berechnungsformeln gesunkert. Die Lesestücke durchfurcht der fünfmesserige Pflug kreuz und quer; doch lesen, lesen können die Leute nicht so, daß man ihnen gerne zuhört. Vom Schreiben gar nicht zu reden! Und nun kommt der Flitter: Sazanalytiken, physikalische Experimente, naturgeschichtliche Klassi-

Sammelt Gaben für das Lehrerheim i. S. und sendet sie an Bundesobmann Kessler, Mannswörth b. Wien.

fitationen, Namen, Zahlen, Malerei, Musiktheorie, Turnen mit der Kreide usw. usw. Das Trivium erstickt. Dabei nagt der Wurm an der achtjährigen Schulpflicht und frisst ihr in der Form von Schulbesucherleichterungen, Wiederholungsschulen und Pausen Stück um Stück ab. In diesem Widerstreit stürmt der Methodiker daher, um mit seiner Kunst das wettzumachen, was durch die geschilderten Umstände verloren geht. Er glaubt zu helfen, schadet aber mancherorts; was der Lehrer heute als gut erkannt hat, erschüttert schon das Morgen, so eine neue Schrift durch die Fenster flattert. Die Methode ist ja frei und «Freiheit» ist eben ein süßes Wort, das man ausnützen will.

So steht es im allgemeinen. Schlimmer ist die Sache noch, wenn wir an die Landschule denken. Alle Hindernisse, die in der Stadtschule bloß angedeutet erscheinen, treten hier in festen Formen heraus. Schulversäumnisse, Schulbesucherleichterungen, mangelhafte Erziehung und keinerlei Nachhilfe im Elternhause, schlechte Wege, Krankheiten, Überfüllung der Klassen und noch manches andere sind Merkmale, ohne die der Begriff «Landschule» dermalen unvollständig wäre. Dazu kommt noch der Abteilungsunterricht, der von der zugemessenen Zeit jeder Stufe mindestens die Hälfte nimmt. Und bei alledem soll der Lehrer Mittelschule spielen! Er tut es. Was ist die Folge? Erschreckende Unwissenheit im Trivium. — Soll nun dieses wieder allein zur Herrschaft kommen? Keineswegs! Aber es soll über allem stehen, wie drei Tannen sich aus dem Moos erheben. Es muß ja Erdreich da sein, das Saft liefert und Leben; aber es soll nicht so üppig sein, daß Schmarozer am Stamme hinaufkriechen und an seinem Marke zehren. Das Lesebuch greift auf viele Stoffgebiete und hält das Wesentliche fest; man wird darum Gelegenheit genug finden, den Realien gerecht zu werden, ohne sich von dem Hauptziele zu entfernen. Die Zahlen brauchen Sachen — und leere Worte will auch der Schreiblehrer nicht auf die Fläche werfen lassen.

Doch genug davon! Die Leser werden wissen, wohin alles zielt, und auch verstehen, daß mit der Beschränkung und praktischen Gestaltung des Stoffes nicht der Weltgeist verbannt, sondern nur ein gefährlicher Dämon in längstvergangene Tage zurückverwiesen werden soll. Schleudert jemand die «Bl.» unwillig zur Seite, so steckt er eben noch in der Zeit des Schlagwortes und wir blicken mitleidig auf ihn zurück. Ob er uns jemals einholen wird?

Psychologische Grundlinien für den Abteilungsunterricht.

(Schluß.)

Darin liegt nun das Kunstvolle im Unterrichte mit Abteilungen, daß man die erörterten Momente täglich in Rücksicht zieht und einen Plan entwickelt, der jedwede Störung, sei sie nun äußerlich oder innerlich, hintanhält. Denken wir vorläufig nicht an drei Abteilungen (sie sollten nur dem Meister erlaubt sein), sondern an zwei! Die eine soll rechnen. Welche? Jedenfalls gebührt der direkte Unterricht zunächst den kleinsten der Kleinen, wenn wir an die Verbindung des 1., 2. und 3. Schuljahres denken, also dem 1. Schuljahre. Es werden beispielsweise einige Rechensätze entwickelt und eingeübt; dabei soll auch im Chore gesprochen werden. Kann die 2. Abteilung (2. und 3. Schuljahr) als Stillbeschäftigung gegebene Rechenaufgaben in Ruhe ausfertigen? Stürzt nicht immer und immer wieder die Reihe, die laute Reihe der Kleinen herein und zerreißt gewaltsam den Faden, an dem die arbeitende Abteilung fortschreitet? Wenn also der Lehrer für die 1. Abt. im Unterrichtsplane mündliches Rechnen festgesetzt hat, so muß er der 2. Abt. eine Arbeit geben, die durch die lautgesprochenen Zahlen nicht behindert wird. Wir denken dabei etwa an eine Sprachübung. An ihr läuft die Rechenreihe ohne Eingriff vorüber. — Zweites Zeitteilchen! Was fordert die allgemeine Unterrichtslehre? a) Die erörterten Rechensätze der 1. Abt. (zweifellos hat sie der Lehrer ohne Beigabe des Ergebnisses an die Tafel geschrieben) sollen nun vom Schüler abgeschrieben und selbständig ausgerechnet werden, d. h. sie werden zur Aufgabe; b) die Sprachübung der 2. Abt. muß besprochen und durchgesehen werden. Kann der Abteilungsunterricht dem entsprechen? Gewiß! Die 1. Abt. geht ohne weiteres zur Stillarbeit über, die 2. Abt. ist losgelöst; sie widmet sich ohne Störung der Durchsicht ihrer Aufgabe. Behindern sich die Reihen? Nein! Die Sprach-

lehrreihe birgt wenig Interesse, steht vom Gedankenkreise der Kleinen weitab und führt nicht Zahlen mit sich, die sich in die Rechenfächer bohren würden. — 3. Zeiteilchen! Die Ausarbeitung der 1. Abt. wurde rasch durchgesehen, die Aufgabe der 2. Abt. ist richtiggestellt; es kann ein 2. Turnier beginnen. Wer soll das Wort des Lehrers erhalten? Die 1. Abteilung! Sie verträgt nicht viel indirekten Unterricht; auch bringt sie noch wenig Kost in ihrem Wägelchen mit, um sich ohne neuen Zuschuß zu nähren. Das Wort des Lehrers gilt also ihr. Soll wieder gerechnet werden? Das brächte Langweile. Wird man in der 2. Stunde, da der Geist des Kindes noch frisch ist, etwa schon die leckere Speise Anschauungsunterricht aufstischen? Das hieße die Würze verschwenden. So rückt denn die Entwicklung eines Lautes, bezw. Lesen heran. Ohne Bedenken kann mittlerweile die 2. Abteilung zum Rechnen geführt werden. Auf dieser Stufe muß nicht jedesmal die Aufgabe besprochen und dann zu Papier gebracht sein, wie es bei der 1. Abt. der Fall ist; da genügt ein Hinweis und die Federn zirpen. Indes kriecht drüben der Laut aus einem Worte und zeigt sich gar bald als Zeichen auf der Tafel. Was fordert die allgemeine Unterrichtslehre? Einübung des Lautzeichens, Besprechung der Rechenaufgabe. Wird der Abteilungsunterricht dem entsprechen? Ach ja, mit Vergnügen! Die 1. Abt. schreibt den Buchstaben, die 2. Abt. vertauscht die Hefte und kontrolliert mit scharfem Aug', dieweil ein Schüler laut vorrechnet, ob auch alles stimmt. Ein Bock, ein Strich, ha, welche Lust! — Die Schul' ist aus, die Schul' ist aus! Die Kleinen klappern mit den Ranzen, die Großen stürzen zur Tür hinaus, — Pause! Sie kehren zurück, indes die winzigen Mitbürger schon die geschäftige Mutter umschwärmen; die 2. Abt. ist allein. Was nun? Ohne Bedenken das, was die 1. Abt. auf jeden Fall herübergezerrt hätte, die Reihe des starken Interesses. Also Realienunterricht oder, wenn wir für den vorliegenden Fall nicht so hoch sprechen wollen, Einführung in ein Lesestück, Anschauung! Wären die Kleinen da: Was müßte dann geschehen? Verbindung der Abteilungen! —

Meine Herren! Das sind bloß Andeutungen, in ihnen liegt nur ein Vormittag; aber sie zeigen, daß die Arbeit des Landlehrers Geist erfordert und Geschick. Der Mann, dem sie zufällt, muß die allgemeine Unterrichtslehre, wie man sagt, im kleinen Finger haben und nebstbei einen scharfen Blick für das Zunächstliegende besitzen. Da hilft keine Marschroute aus der Klemme, da hilft kein Rezept. Selbstüberlegen, Selbstdenken sichern der Arbeit Erfolg. Dies alles liegt aber in der Vorbereitung. Ohne sie verläuft der Unterricht ins Planlose und die Arbeit wird für Schüler und Lehrer zur Qual. Darum, meine Herren und auch meine Damen, wollen Sie, daß die Landschule im Schrittmaß des Zeitgeistes nicht zurückbleibe, so lassen Sie keinen Unterrichtstag ohne Unterrichtsplan entschwinden. Er ist sonst ein verlorener Tag. In der Vorbereitung liegt der Geist des Landlehrers. Trachten Sie, daß unsere Arbeit nicht ein Handwerk sei, sondern eine Kunst!

Die 3. Frage.

Ungeteilte einklassige Volksschule oder Halbtagschule?

(Abschließende Berichte.)

Zusammenfassung: Wir sind bei der 4. «formalen Stufe» angelangt. Es braucht darob niemandem gruselig zu werden; die Erörterung fließt nichtsdestoweniger im ruhigplätschernden Gesprächstone weiter. Eines ist vor allem in das Gesichtsfeld zu rücken: das Ziel. Sollen wir im ganzen und großen dem idealen Apparate einer ungeteilten einklassigen Volksschule für alle Fälle zusteuern oder grüßt uns am Ende der Fahrt die Halbtagschule? Schon der Zweifel macht den Stürmer rasen. Im Zeitalter der Aufklärung, des Fortschrittes die Halbtagschule überhaupt noch in Erwägung ziehen?! Ich fühle die Schläge, die herniederprasseln, wiewohl schon der Leitbericht den Gegner der «rückschrittlichen Institution» milde zu stimmen suchte. Meine Herren! Setzen wir uns mit männlichem Ernst, frei von allen Phrasen, die aus politischen Strömungen schießen und uns um die Köpfe schwirren, an den Tisch und erwägen wir die Sache mit Ruhe, in durchaus objektiver Weise!

Herr Oberlehrer **Penster** in Birken meint, das für die Obergruppe bestimmte Lehrziel könne mit der H. unmöglich erreicht werden. Das ist richtig. Aber auch bei der ungeteilten V. trifft es zu. Man hat der Volksschule viel zu viel Lasten auferlegt und daher muß unsere nächste Sorge darauf gerichtet sein, ein paar Säcke loszuwerden. Die 6. Frage faßt bereits die Zipfel; bald wird der unnütze Kram in jene Kammer gehören, in die er gehört. Die Quantität an Zeit spricht freilich für die Ansicht des Herrn P., aber die Qualität, die Auswertung nimmt ihr viel an Bedeutung. Wer die Stillbeschäftigung so zu gestalten versteht, daß sie in allen Fällen als notwendiger Bestandteil des Unterrichtes erscheint, bei dem bedeutet der Gewinn an Zeit ein

wesentliches Für; wo man aber in der Stillbeschäftigung, wie das Wort es ausdrückt, eine Beschäftigung zum Stillsein erblickt, die nur gerade die Zeit ausfüllt, in der sich der Lehrer einer andern Abteilung zuwenden muß, dort ist sie von Schaden: Sie führt zur Langweile, zur Oberflächlichkeit, wegen Mangels an Zeit für eine gründliche Durchsicht zum Erwerb von fehlerhaften Wortformen, zur Länderei usw. Wieviel Meister des Abteilungsunterrichtes gibt es aber? Solange ein Gegenstand in seiner Theorie noch nicht völlig geklärt ist, kann man von einer durchgreifenden Meisterschaft fast gar nicht reden. Doch zugegeben, der Scharfblick, der Fleiß, das angeborene Geschick hätte einen nahe an das Ideal gebracht: Wieviele sind es, die mit ihm soweit vorgebrungen sind? Verhehlen wir uns da nichts! Je mehr wir unserer Sache an den Leib rücken, desto mehr fühlen wir's, daß wir vielfach noch in den Kinderschuhen stecken. Und in einem solchen Stadium dürfen wir etwas, was für die große Masse in die Ferne gerückt erscheint, noch nicht zur Regel erheben. Es verhält sich ähnlich wie mit dem «freien Stundenplane». In der Hand des Meisters führt er zum Erfolge, in der des Durchschnittslehrers oder gar des Stumpers kann er den gänzlichen Mißerfolg zeitigen. — Wenn also die Stillbeschäftigung nicht aus dem Unterrichte herauswächst, genau durchgesehen wird, als notwendiges Rädchen in dem ganzen Getriebe erscheint, dann weg mit ihr, dann zur Halbtagschule, wo sie auf ein geringes Maß beschränkt erscheint! Hier gilt die Qualität des Unterrichtes, der direkte Unterricht. Alle bedeutenden Schulmänner, mit denen ich über den Gegenstand zu sprechen Gelegenheit hatte, wiesen immer vorerst auf das Ideal, die ungeteilte B., hin, dann aber auf den Durchschnittslehrer, der bei den bestehenden Gehaltsverhältnissen zumeist gerade den Einklassigen bestimmt ist, und kamen nach reiflicher Überlegung zu dem Schlusse, daß bei aller Rücksichtnahme auf Individualitäten eine allgemeine Bestimmung dem erwähnten Umstande Rechnung tragen müsse. Wie sich also aus der Wechselrede über die Einteilung der Stunde als Norm die Halbstunde ergeben hat und dem Meister der freie Stundenplan zugeteilt wurde, so wird in der vorliegenden Frage noch manches für die Halbtagschule abfallen, doch keineswegs in der Weise, daß damit dem Rückschritt eine Komponente beigegeben werden würde. Schlagwortpolitik kennt nur Extreme; wir werden durchzuschiffen wissen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Wechselrede.

Zur 4. Frage. K. k. Lehrer Pfurtscheller in Pola: In meinem früheren Wirkungskreise, einem größeren Gebirgsdorfe, unterrichtete ich mit Bewilligung des k. k. Bezirksschulrates in den Monaten Mai, Juni, Juli, August (Sommerschule) täglich (auch am Donnerstag) von 7 bis 12 Uhr vormittags. Von 7 bis 9 Uhr wurden nur die Schüler der II. und III. Abteilung unterrichtet. Um 9 Uhr hatten diese eine halbe Stunde Pause und um 9 Uhr begann der Unterricht mit der I. Abteilung (Anfänger). Dem Ortsschulrat und den Eltern gefiel diese neue Einrichtung sehr gut und der k. k. Bezirksschulrat sah darin so viel Vorteile, daß in den meisten Schulen des Bezirkes dieselbe Untereinteilung eingeführt wurde. — Welche Vorteile hat diese Einrichtung? Die größeren Schüler der II. und III. Abteilung brauchen nicht so viel Zeit und Hilfe zu Hause und auf dem Schulwege, können daher leichter um 7 Uhr in der Schule sein, als die Schüler der I. Abteilung. Die können dann länger schlafen und die Mutter hat mehr Zeit, die Kleinen «schulgerecht» zu machen. Die Schüler der II. und III. Abteilung können in den ersten zwei Stunden ordentlich «hergenommen» werden, weil die ersten Schulstunden, die kostbarste Zeit, nicht den Anfängern gewidmet zu werden brauchen. Die II. und III. Abteilung hat zwei Stunden angestrengt gearbeitet und daher um 9 Uhr eine halbe Stunde Pause, die meisten haben auch einen weiten Schulweg, sind daher um 9 Uhr schon wieder hungrig; sie sind ja gewöhnt, um diese Zeit zu «neuern». Bei guter Disziplin verhalten sich die Kinder im Schulhofe während der Pause ruhig.* Die Schüler der II. und III. Abt. hinaus in den Schulhof, die Kleinen der I. Abt. herein in die Klasse! Die Kleinen sind ordentlich gewaschen und gekleidet, keiner kommt «zu spät». Nun habe ich die Anfänger eine halbe Stunde allein; diese muß ausgenützt werden. Nach der halbstündigen Pause habe ich wieder sämtliche Abteilungen; jedoch alles ist frisch. Um 11 Uhr wieder für alle eine kleine Pause! Übermüdung in den letzten Stunden ist nicht zu befürchten. Zeichnen, Handarbeit, Turnen, Gesang (die letzten Gegenstände) wirken eher erfrischend als ermüdend und Lehrer und Schüler wissen, daß das die letzte Schulstunde ist; der Nachmittag ist ja frei. Sehr angestrengt ist dabei der Lehrer allerdings; jedoch eine

* Ob die Tyrannei sich allenthalben bewährt? D. Sch.

gründliche Vorbereitung, die schon deshalb notwendig ist, weil der ganze Unterricht auf einen halben Tag eingeschränkt wird, erleichtert dem Lehrer die Sache. — Andere pädagogische Vorteile: besonders im Sommer haben die Vormittagstunden mehr Wert, als die heißen Nachmittagstunden. Der Schulbesuch bessert sich, da die Kinder vormittag zu Hause nicht so notwendig sind; daher sind auch weitere Schulbesuchererleichterungen nicht begehrt worden. In hygienischer Beziehung ist diese Art des ungeteilten Unterrichtes wohl auch besser. Die Kleinen brauchen nicht allzufrüh aufzustehen. Lehrer und Kinder können ordentlich und ungestört die Mahlzeiten einnehmen. Das Schulzimmer kann besser gereinigt und gelüftet werden. Lehrer und Schüler werden nicht so angestrengt. Der Schulweg ist nur zweimal, statt viermal zu machen. Die Bevölkerung ist mit dem ungeteilten Unterricht auch zufriedener, da das Kind nur vormittags der Schule gehört und nachmittags dem Elternhause. Im Winter wird sich leider diese Art der Unterrichtseinteilung in den meisten Orten nicht durchführen lassen. (Eine ähnliche Einteilung habe ich in Württemberg vorgefunden. Peerz).

Zur 5. Frage. Josef Ogris, Schlt. in Mitschig (Kärnten): Soll das 3. Schuljahr zur Unter- oder Mittelstufe gehören? Auf dem Papier kann es meinetwegen immerhin der Unterstufe angehören; in der Wirklichkeit aber stelle man die Schülerverteilung ganz dem Ermessen des erfahrenen Lehrers anheim. Unfähige Kinder wird er ja ohnehin nicht aufsteigen lassen, fähige aber nur ihres geringen Alters wegen zurückzubehalten, wäre denn doch eine Schulmeistersünde. Das geistig reife Kind will mit aller Kraft vorwärts und sein größter Stolz ist es, endlich bei den Größeren sitzen zu können. Für das Sitzenbleiben findet das fähige Kind auch dem Lehrer gegenüber keine Entschuldigung und sein Lerneifer kann gar leicht erlahmen. — **Lehrer A. Heider in Aichkirchen (O.-Ö.):** Das 3. Schuljahr gehört in der einklassigen Halbtagschule unbedingt zur Unterstufe, denn würde man es zur Mittelstufe zählen, dann müßte in demselben schon mit dem schriftlichen Rechnen und den Aufsätzen begonnen werden. Das wäre aber verfrüht. Die Bedingung für den gedeihlichen Fortgang des schriftlichen Rechnens, nämlich die Sicherheit im mündlichen Rechnen, ist im 3. Schuljahre infolge der karg bemessenen Unterrichtszeit noch nicht vorhanden. Die wenigen grammatischen und orthographischen Übungen des 2. Schuljahres und der geringe Wortschatz der Kinder geben auch nicht die nötige Befähigung zur Abfassung von Aufsätzen. — **Josef Schmid, Lehrer in St. Daniel (Gailtal):** Seit 10 Jahren unterrichte ich an einer überfüllten einklassigen Schule. 70, 80, 88, 90 Kinder bei ganztägigem Unterrichte und dazu im Winter bei sehr schlechtem Schulbesuch. Es ist mir noch nie gelungen, die Kinder in zwei Jahren zur völligen Beherrschung des Zahlenraumes 1 bis 100 zu bringen. Bevor aber der Lehrstoff der Unterstufe nicht bei allen Kindern festsetzt, kann man sie nicht in die Mittelstufe aufsteigen lassen. Wie soll ein Kind, das im Einmaleins nicht ganz sicher ist, das schriftliche Multiplizieren lernen? Vom Sprachunterrichte gilt dasselbe. Im 3. Schuljahre müssen die Kinder den Lehrstoff der Unterstufe noch einmal wiederholen und befestigen. Die Schüler werden sich dabei durchaus nicht langweilen, denn der Lehrer ist ja kein Phonograph, sondern ein denkender Mensch, der denselben Gegenstand jedesmal anders bespricht und dadurch auch bei der Wiederholung eines mehr oder weniger bekannten Stoffes das Interesse der Kinder zu erwecken und rege zu erhalten weiß. An einklassigen Schulen gehört das 3. Schuljahr zur Unterstufe. Mit besonders begabten oder durch Privatunterricht geförderten Schülern kann ja eine Ausnahme gemacht werden. Eines noch! Sie sind k. k. Professor und Bezirksschulinspektor und haben Einfluß bei den Schulbehörden. Lassen Sie keinen Lehrer jahrzehntelang an überfüllten einklassigen Schulen! In solchen Orten ist gewöhnlich die Bevölkerung nicht schulfreundlich und welche Mittel ein schulfreundlicher Bauer anwendet, um dem Lehrer das Leben sauer zu machen, ist unbeschreiblich. Unter recht mißlichen Umständen holt sich der eine den Keim zu frühem Tode, der andere wird zum Menschenfeind, verflucht sein Dasein und taugt dann nicht mehr zum Lehrer.* — **A. Z. in W. (Böhmen):** Ich habe bloß an zweiklassigen Schulen gewirkt und kann nur vom Standpunkte dieser Schulen meine Meinung zur 5. Frage abgeben. Entlasten wir die Mittelstufe! (Rechnen, Sprachlehre, Erdkunde.) Das 3. Schuljahr bleibe bei der Unterstufe und zwar aus folgenden Gründen: 1.) Die Mittelstufe hat einen großen Stoff zu bewältigen. 2.) Durch Hinzutritt des 3. Schuljahres müßte das Lehrziel der Mittelstufe herabgedrückt werden. Das

* Sie haben recht. Wer von Schule zur Schule wandert, findet unter 10 Gemeinden kaum eine, die Lehrerarbeit würdigt, kaum 5, die nicht gegen die Schule steuern. Ich habe vom ersten Tage den Grundsatß aufgestellt und will ihn halten: Soweit ich etwas zu reden habe, wird niemand Oberlehrer an einer mehrklassigen Schule, der nicht Schulleiter an der Einklassigen war. Wenn es nur auch immer genug Posten für die Braven gäbe! Peerz.

wollen wir aber nicht. 3.) Die II. Klasse umfaßt ohnedies schon 5 Schuljahre. (Die II. Klasse hätte zu viel, die I. zu wenig Schüler.) 4.) Hat das 4. Schuljahr durch Hinzutritt mehrerer neuer Gegenstände (Naturg., Erdk., Geschichte und Lateinschrift) in der II. Klasse zu kämpfen, wie wäre es erst mit dem 3. Schuljahre! Sollen wir in der II. Klasse drei Abteilungen haben? 5. Für die Zeit der Übung blieben bloß zwei Jahre. Das wäre zu wenig. Schaffen wir einen guten Untergrund! Wiederholung ist die Mutter der Weisheit. 6.) Der Stoff der Unterstufe, bezw. des 2. Schulj. geht erst im 3. Jahre in Fleisch und Blut über: a) Das 3. Schulj. rechnet ohne Hilfsmittel im Zahlenraume 1—100. Beim Zu- und Wegzählen wird das 2., beim Messen und Teilen das 3. Schulj. mehr herangezogen. b) Die Schüler des 3. Schulj. lesen den vorjährigen Stoff heuer mit Ausdruck und Betonung. c) Die Schrift gewinnt durch die vierfachen Linien an Regelmäßigkeit. Um Ungleichheit zu vermeiden, müßte das 3. Jahr bei der Mittelstufe auf einfache Linien schreiben. d) Der Rechtschreibstoff (wichtig!) und der Sprachlehrstoff werden befestigt. Das 3. Jahr übt sich im Niederschreiben. (Stil!) Letzteres ist doch eine notwendige Vorstufe zu den freien Stilübungen in der Mittelstufe. e) Im Anschauungsunterrichte verfügt das 3. Schulj. frei über den im 2. Schulj. mechanisch angeeigneten Wortschatz.

Zur 6. Frage. Obl. H. in W.: Aus dem jetzt bestehenden Lehrplane könnte manches ausgeschieden werden, besonders aus Sprachlehre und Rechnen. In der Sprachlehre werden noch Kapitel behandelt, die wahrlich ganz und gar überflüssig sind, so z. B. die Arten der Biegung und Abwandlung, die Arten der Grundbestimmung. Wichtiger wäre wohl eine vielseitige Behandlung der Wortbildungslehre, welche dem Rechtschreibunterrichte große Dienste leistete, ferner eine gründliche Behandlung der Geschäftsaufsätze. Wieviel Schüler sind z. B. nicht imstande, selbständig eine Quittung auszustellen! Also Vereinfachung des Lehrplanes für die Sprachlehre und dafür Behandlung von Dingen, die man im Leben braucht. Im Rechenunterrichte quält man sich ab, den Schülern zu beweisen, wie man eine Dezimalzahl mit einer Dezimalzahl oder einen Bruch mit einem Bruche multipliziert usw. auf Unkosten des praktischen Rechnens. Lieber hinaus aufs Feld, Abmessen der Grenzen, Bestimmen des Flächeninhaltes nach neuem und altem Maße usw. Auch etwas zu den Realien! Meiner Meinung nach wird besonders die Pflanzenkunde stiefmütterlich behandelt. Wichtige Kapitel aus der Landwirtschaft und Obstbaumzucht wären am Platze doch eher, als z. B. eine Stunde über die einheimischen Rabenarten zu sprechen. Sehr verbesserungsbedürftig ist der Lehrplan aus Geschichte. Statt der Kriegsgeschichten lieber Kulturbilder, Lebensbilder der bedeutenden Männer! Die Handarbeitslehrerin sollte eine perfekte Köchin sein. Es wäre sehr angezeigt, wenn sie die Mädchen auch über die Zubereitung von Speisen oder über die Behandlung von kleinen Kindern belehrte.

Briefkasten.

Auf mehrere Anfragen: Die Wünsche nach der Ausgestaltung des Blattes werden immer lauter und zahlreicher. Man will mindestens 12 Seiten oder die zweimalige Monatsausgabe zu 8 Seiten und dabei die Änderung des Titels, da der jetzige für die weitgezogene Grenze nicht mehr entspreche. Ich schreie vor Arbeit nicht zurück, aber ich gebe zu bedenken: 1.) 12 Seiten verteuern das Blatt um 1 K für das Jahr. 1 K an sich ist nicht viel, für den Einkläfter jedoch ist sie zuweilen von Bedeutung. 2.) Die zweimalige Ausgabe im Monate schraubt die Abnehmergebühr auf 5 K für das Jahr hinauf. Würden da nicht viele abfallen? Oder soll ich unsere Blätter mit geschäftlichen Ankündigungen bekleben lassen? 3.) Der Titel? Das scheint mir nebensächlich zu sein. Wenn wir das Wesen des Lehrers läutern oder seine Stellung festigen, sein Ansehen schützen, so «fördern» wir ja mittelbar auch den Unterricht. Nach allem bin ich der Meinung, wir bleiben im kommenden Jahre noch beim alten und hoffentlich auch die Alten. — **K. in K.:** Ihre Gedichte bergen manchen guten Kern; aber die Form, die Form! — **Obl. H. in W.:** Zu viel Bescheidenheit wird meist anders gedeutet; in unserer Zeit führt diese Tugend oft zum Schaden. Übrigens ist noch zu erwägen, ob es nicht auch für Tugenden Grenzen gibt nach oben und unten. Ich habe Ihren Namen also nicht verraten. Wie aber, wenn Sie jemand padt? — **Lehrer W. in T.:** Ihre Entschuldigung für das lange Stillschweigen ist so diplomatisch geordnet, daß ich sie wörtlich bekanntgebe. Sie schreiben: «1.) wurde ich an die 5klassige Mädchenvolksschule nach T. versetzt, 2.) legte ich in diesem Jahre die Bürgerschullehrerprüfung für die 2. Gruppe ab (Tapfer! D. Sch.) 3.) — — verheiratete ich mich. Also Gründe genug, um so lange geschwiegen zu haben.» In der Tat! Die Sünde sei Ihnen verziehen. Ich wünsche aber auch, daß keiner Ihrer Gründe eine Buße bringt. — **Schlt. S. in P.:** Sie halten mit Ihrem Namen zurück, weil Sie befürchten, daß Sie sich durch die freimütige Meinungsäußerung in unserer «Wechselrede» den Tadel des Vorgesetzten zuschieben könnten. Diesen

Inspektor möchte ich kennen, der in pädagogischen Erörterungen nur seine alleinseligmachende Ansicht duldet, wofern es sich darum handelt, allgemeine Fragen zu lösen! Sie werden sich natürlich seiner amtlichen Anordnung fügen müssen, werden aber keineswegs die Strafe zu fürchten haben, wenn Sie in unserer Beratung frei sprechen. Nennt er darob Sie dumm, so gehört er ins Panoptikum. — **Schlt. G. in W.**: Gottlob, es gibt auch in Wirklichkeit ideale Schulzustände! Was ich mir in stillen Stunden so schön ausgemalt habe, finde ich bei Ihnen und Ihren Amtsbrüdern der Einklassigen in der Tat. Sagen Sie allen, die Beiträge geliefert haben, in meinem Namen herzlichen Dank! Wenn ich zum Lehrertag nach Reichenberg fahre, lehre ich als Gast in Ihrem idyllischen Waldwinkel ein. — **Lehrerheim**: Kollege Versin bittet, die Beiträge für das Lehrerheim unmittelbar an den Bundesobmann Kessler nach Mammswörth bei Wien zu senden, da die doppelte Berechnung Kosten verursacht. Herr Kessler gibt «Lehrerheimansichtskarten», das Stück zu 10 h, ab. Braucht es da noch Worte der Aufmunterung? — **Dem freimütigen Einklassler in Kärnten**: Sie haben keck losgeschossen; Ihr Inspektor wird es nicht übelnehmen. In Kärnten weht frische Alpenluft. — **Obl. P. in N.**: 20 Jahre in der Gemeinde! Darum gilt auch Ihre Persönlichkeit etwas in derselben. — **Lehrer Bb. in W.**: In den Papierkorb? Ach nein! Ich lese aus allem die guten Körnlein und streue sie dann aus. Mühe macht es freilich zuweilen, aber sie wird reichlich gelohnt. Ihre rege Mitarbeit bezeugt es ja am besten. — **«Bildung»**: Wenn ich jetzt Ihrem Wunsche entspreche und Ihnen die von mir herausgegebenen Schriften nenne, so wird gleich ein Kläffer aufstehen und sagen: «Seht, wie er die eigene Ware zum Markte trägt!» Blättern Sie in alten Nummern nach, Sie werden etwas finden! — **P. in P.**: Ich habe über Sie nachgeforscht: Alles Geschwätz! Reisen Sie sich aus und dann melden Sie sich wieder einmal! — **Bohrmaschine**: Gelt, das war ein lustiger Abend in der Reichshauptstadt — nach der neunstündigen Sitzung? Nur fleißig weiter bohren, die Säumigen packt man bei den Ohren! — **L. in K.**: In Ihnen steckt noch etwas von der tiroler Geradheit. So was gefällt nicht nur mir, es wird allen Lesern ein Vergnügen bringen. — **Nach Triest**: Der große Artikel kommt nächstens. Die Wespen sind heute ausgeflogen. Nur rüstig weiter! — **Wieder ein Erfolg unserer gemeinsamen Arbeit**: Das k. k. Ministerium hat mich mit der Einrichtung eines Freikurses für Theorie und Praxis des Abteilungsunterrichtes an der k. k. Lehrer- u. Lehrerinnenbildungsanstalt zu Laibach betraut. Über Jahr und Tag ist der Einzelfall hoffentlich Regel geworden. Mit der Bedeutung des Abteilungsunterrichtes wächst das Ansehen der Landschule. — **Fabrikbesitzer A. Gafner in Neumarkt (Obertrain)** schreibt: «Direktor Rieger hat mich von Ihren Bemühungen zur Gründung eines Lehrerheimes im Süden, welches für die Aufnahme erholungsbedürftiger Lehrer bestimmt ist, unterrichtet und auch mitgeteilt, daß ein Betrag von 2500 K (nämlich durch die «Bl.» D. Sch.) hiefür bereits aufgebracht wurde. Ich übergebe Ihnen nun für dieses schöne Unternehmen anrufend einen Beitrag von 200 K mit dem Wunsche, daß die Verwirklichung des Unternehmens bald gesungen möge.» Wo finden sich noch solche Fabrikbesitzer?

Von Schule zu Schule.

XXI.

Auf die G. . . . alm, ins Reich der Bergsee, über das Getriebe der Menschen! Wer einmal von dem Zauber der Hochalpe genossen hat, den lockt es immer wieder über die Waldgelände hinauf. Auch in mir war die Sehnsucht nach dem stillen Plätzchen erwacht, seit der Freund die Erinnerung an dasselbe geweckt hatte; die Vorstellungen gaukelten mir immer wieder vor dem Auge, wiewohl ich des Fahrplanes, des Ränzels, der Abreise hätte gedenken sollen. «Wer reisen und dabei genießen will, soll nicht eilen!» Die freundliche Hausfrau hatte recht: Das Fagen durch Länder bringt wenig Vergnügen und keinen Gewinn. Man fliegt an den hundert Schönheiten vorüber, wird der Eindrücke müde, wird von Vorstellungen belastet und fühlt den Druck auf der Seele. Abgespannt, mit zitternden Nervensträngen kommt man zurück und preißt sein trautes Heim, wiewohl man vor zwei Wochen eine «Lustreise» angetreten hat. Wie man in unserer Zeit der Hast durch Bücher jagt, so jagt man durch die Welt und so jagt man — durch den Lehrstoff. —

Ich wollte also die Studienreise methodisch beschließen und war nun bei der dritten formalen Stufe angelangt, bei jener Stufe, aus der auch das Gemüt ein Teilchen ziehen kann. So war ich denn schon über Feld, ehe noch die Sonne den Morgenschleier gelüftet hatte. Der Teppich von üppigen Äckern lief in einen Rafen aus und dieser verlor sich in eine grausige Schlucht. Mit weitgeöffnetem Rachen gähnte sie mich an, indem sie in der Tiefe mit der Zunge an die Felsstrümmen schlug; das Wasser stürzte bald mit Fletschen, bald mit Donnern unter mir weg. Armes Menschenkind, was bist du gegen solche Gewalten! Ein Ruck am Geländer, ein Plätschern — und dein Leben

sinkt in den Strudel. Je weiter ich kroch, desto höher krochen diese Gedanken an mir hinauf; in das Bergnügen am Großartigen mischte sich das Grausen und ein Sonnenstrahl wäre mir schier lieber gewesen als die ausgenagten Gesellen rechts und links, als der Donnerhall und die grinsenden Geister, die weil der Steg mich sicher trug. Wie es da im Busen wogte! Die Menschen sind an die Lüge so sehr gewöhnt, daß sie sich in solchen Augenblicken die Furcht nicht einmal vor sich selbst eingestehen wollen. Und doch ist sie da. Der mächtigste aller Triebe, nämlich der der Selbsterhaltung, ruft sie aus der Seele und es gehört viel Willenskraft dazu, sie zurückzudrängen. Ja, ist man wieder im sicheren Port, am Tische, wo die Gläser klingen, da freilich preist der Mund den Ritter Dhnefurcht und statt des Schauders spielt ein geringschätziges Lächeln auf den Lippen. Ob selbst dann nicht noch die Spinne über den Rücken krabbelt, ich möchte es nicht gerne erforschen, so ich selbst anders redete, als ich fühlte: Vorstellungen, die als Kern ihres Inhaltes die Sorge um das eigene Leben aufweisen, bringen selbst bei ihrer Wiedererweckung noch einen so starken Gefühlston mit, daß er unwillkürlich die Muskeln durchströmt. Es gibt nicht allein eine konventionelle Lüge im Kreise der Mitmenschen, auch ein Selbstbelügen gehört zu den Merkmalen unserer Zeit. Ich mochte mir's vorsagen, wie ich wollte: «Du bist ein schöner Hasenfuß, der Steg hat nun tausend Menschen getragen, er wird wohl auch dein Knochengeriüst ans Licht führen, der Fels wird ja nicht gerade auf den Zeitpunkt gewartet haben, um dich in die Tiefe zu schleudern»: es half nichts, die Sehnsucht nach dem Tageslichte wurde immer stärker. Arme Menschen, die Tag um Tag des Sonnenstrahls entbehren müssen!

Der Steg drückte sich jetzt tief in die ausgewählte Wand und schwang sich dann kühn über den Strudel, der zornig unter mir hinwegschob und mir mit den letzten Staubtröpfchen seines Gischts verhaltenen Groll zuspritzte. Ich setzte mit langem Schritt zur jenseitigen Fährte und stürmte nach vorne. Als ich um die Ecke bog, traf ein scharfer Pfeil mein Auge — ein Sonnenstrahl. «Gold'ne Morgensohne» so griff die jubelnde Seele aus dem Jugendborn ein Liedchen, das in längstvergangenen Tagen der «Abendsohne» galt, aber noch nie so viel Gehalt aus meinem Innern gefogen hatte wie heute. Der Schritt wurde schneller, die Luke größer, plötzlich lag eine grüne Mulde vor mir, in die manch stolze Fichte von der Höhe herniederstieg. Wie hell in diesen stillen Winkel der Bach herunterrauschte, wie er lustig über das Gerölle sprang! Ich sah ihm nach, sah ihn im finstern Schlunde verschwinden und hörte ihn donnern durch das schwarze Felsentor. Immer dumpfer ward der Schall, immer lieblicher das Geplauder meines Begleiters, bis er verstummte und sich im tiefeingefressenen Rassen verlor: Ich war auf der Höhe des saftigen Talbodens angelangt. Ein merkwürdiges Bild! Auf den üppigen Rassen war ein Dorf von Sennhütten gebettet, eine Siedlung mitten auf einem weiten Plane, den der stämmige Wald umstand. Zur Linken blickte ein ernster Fels herab, zur Rechten kletterten Kluppen übereinander hinauf; ganz im Hintergrunde sah ein breiter Gebirgsstock, umwallt von einem faltenreichen Mantel, herüber, ernst, als wollte er diese kleine Welt auf der Bergeshalde schützen.

Das Dörflein war still, denn der Senne war mit dem Vieh auf die Höh' gezogen; nur ein paar alte Weiblein kramten am Herd. Gab das heute einen eigenartigen Mittagstisch! Mit Milch begonnen, mit Milch geschlossen, dazwischen ein bißchen ländliche Mehlspeise. Dafür folgte jedoch ein Mittagsschläfschen, wie ich noch keines genossen. Es war mir, als deckte die Waldsee den Schleier über mich, da die Sonne ihre Goldfasern herniederfenkte und das Lüftchen von den Schneerunsen herüber seine Fäden dazwischen spann. Als ich erwachte, war es schon spät am Nachmittage; der Anstieg hatte mich eben müde gemacht. Von allen Seiten ertönte der Glockenton des heimkehrenden Kindes, dazwischen ward gerufen, gejodelt und getutet, daß es mir im ersten Augenblicke vorkam, als sei das Heer der Berggeister über mich geraten. — — Dort, wo der alte Hüter mit seinem Faltenwurf die letzten Kluppen berührte, floß der rote Glanz hinab und nur sein Schimmer strahlte noch auf den fernsten Wänden im Rot, im Rosa, im Violett, im Vio, immer schwächer, immer matter, bis er ins tote Grau entschwand.

Das Sennervolk hatte sich vor den Hütten versammelt und scherzte, koste und sang wohl auch manch lustiges Lied. Ich war den Hang hinaufgeißt, um noch einmal die Sonne der Berge zu grüßen. Umsonst! Sie war dahin. Vielleicht, daß mein Lied, auf den Schwingen von Kindes träumen getragen, sie noch erreichte — die ewig schöne «Goldene Abendsohne» — —